

Allerdings ist nun sofort zu präzisieren: besonders angespannt war immer nur die Relation Familienpflege - Anstalt oder Heim.

Zu fragen ist demnach nach zwei Hauptrichtungen:

- 1) *W i e* wurde durch die Repräsentanten der Anstalts-/ Heimerziehung die Familie *w a h r - g e n o m m e n*? Damit ist eine andere Frage zu verknüpfen: Was für ein Leitbild von Familie war für ihr sozialpädagogisches Argumentieren und Handeln wegleitend?
- 2) Für die andere Hauptrichtung gilt die folgende Frage: Mit welchen *A r g u m e n t e n* sind die jeweiligen Vorzüge oder Nachteile der einen wie der anderen Form, also Familienpflege einerseits und Anstalts- bzw. Heimerziehung andererseits, vertreten worden?

## 1. Die Familie

Wir haben es zunächst mit einer Doppelfrage zu tun. Zum einen fragen wir nach der *W a h r n e h - m u n g* und *B e u r t e i l u n g* der Lage der Familie. Zum andern fragen wir nach dem *L e i t -* oder *I d e a l b i l d* der Familie. Wir trennen also analytisch, was in den Äusserungen von zeitgenössischen Gewährsleuten oder in Dokumenten meistens (unreflektiert) miteinander verflochten ist.

### 1.1. Die Wahrnehmung der Familie

Ich beginne mit einer bewusst überspitzt formulierten Feststellung.

Liest man die Wahrnehmungen und Beurteilungen der jeweiligen Situation der Familie über die letzten 150 Jahre (und vielleicht auch noch etwas mehr), aus der Sicht besorgter Menschenfreunde und Erzieher, dann wundert man sich, dass es so etwas wie Familie heute überhaupt noch gibt. In der Regel wird eine zerrüttete und aus den Fugen geratene Familie wahrgenommen. Diese Diagnostiker sind von den beobachteten Formen des Niederganges von Ehen und Familien umso stärker beeindruckt, je mehr sie selbst aus durchwegs geordneten bieder - bürgerlichen Verhältnissen

stammen. Soziologisch ausgedrückt werden in der Regel die Schattenseiten des Familiendaseins von Unterschichten registriert und in Kontrast gesetzt zur biedermeierlichen Ordentlichkeit einer "wackern" und "braven" kleinbürgerlichen oder bürgerlichgehobenen Familiarität. (Für Schweizer wären dafür die Familiendarstellungen in Ida Bindschädlers "Turnachkindern" oder die Familienbilder aus den berühmten Bilderbüchern von Staub in Erinnerung zu rufen).

Aus solcher Sicht lässt sich eine pädagogische Maxime verstehen, gemäss der nun der Anstalts-erziehung der Vorzug gebührt. Schon gefährdete Kinder müssen zum frühest möglichen Zeitpunkt und so lange wie vertretbar aus zerrütteten Milieus entfernt werden. Die Anstalt wird zum alternativen Milieu, das so durchgestaltet ist, dass das noch formbare Kind sich seinem Sozialisationsdruck nicht nur nicht entziehen kann, sondern über den Erwerb einer vielleicht nur äusserlichen Attitude von Wohlständigkeit mit der Zeit zur Verinnerlichung von soliden Gesinnungen und Haltungen kommt. Ludwig Völter, der Schwiegersohn Christian Heinrich Zellers, spricht dies mit aller Deutlichkeit aus:

*"Die Kinder treten in die Anstalt ein, die ganze schon dastehende Ordnung des Lebens übt eine Macht über sie aus, der sie sich gewöhnlich, ohne dass sie sich eines Widerspruchs dagegen bewusst werden, unterwerfen. Sie sehen's nicht anders und wissen, dass es nicht anders sein kann. So wird es ihnen nach und nach selbst wohl, wohler, als in ihrem früheren wüsten Leben und ihre bösen Neigungen und Gewohnheiten verlieren in demselben Mass von ihrer Stärke, als sie dieselben nicht mehr ausüben können." (Völter 1845: S. 64).*

Das Bild der "totalen Institution" i.S. von Goffman wird hier mit positiver Artikulation gezeichnet.

Das Zitat entnehme ich zwar der Arbeit eines bedeutenden Mannes der süddeutschen pietistischen Rettungshauspädagogik des 19. Jahrhunderts. Es charakterisiert trefflich ein Grundanliegen der sehr wirksamen Bewegung der Armenerziehungs- und Rettungsanstalten in deren Zeichen während des 19. Jahrhunderts allein in der deutschen Schweiz an die 60 Anstalten gegründet wurden.